

das Körbchen verfertigten, welches ich hier noch auf deinem Grabe sehe, und das mir als Geburtstagsgeschenk eine so unbeschreibliche Freude machte — — o, daß ich dir die Beleidigung, die wir dir antaten, noch abbitten könnte! Ich gelobe dir aber im Namen meiner Eltern hier an deinem Grabe: Was wir dir nicht mehr ersehen können, das wollen wir doppelt deiner Tochter vergüten!”

„Ach, gnädige Gräfin,“ sagte Marie, „auch mein Vater hegte nie die geringste Bitterkeit gegen seine gnädige Herrschaft. Er schloß sie noch bis zuletzt jeden Morgen in sein Gebet ein, wie er es von Eichburg her gewohnt war. Er segnete sie noch in seiner Todesstunde. Marie, sagte er noch kurz vor seinem Ende, ich glaube fest, unsere gnädige Herrschaft wird deine Unschuld noch einmal erkennen und dich aus deiner Verbannung zurückrufen. Versichere alsdann dem edeln Grafen, seiner gütigen Gemahlin und der Gräfin Amalie, die ich, als sie noch ein Kind war, oft auf den Armen trug, daß mein Herz voll Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gegen sie geblieben ist, bis es brach. Gewiß, gnädige Gräfin, das sind seine eigenen Worte.“

Die Gräfin war sehr gerührt und sagte: „Komm, Marie, setze dich neben mich auf diesen Stein. Ich kann mich von diesem Grabe noch nicht trennen. Es ist hier so traulich, wie im Heiligtum Gottes, und ich meine, der Geist deines Vaters müßte hier segnend über uns schweben.“

16. Was Gräfin Amalie veranlaßte, auf den Kirchhof zu gehen.

„Gott ist recht augenscheinlich mit dir, liebe Marie,“ sagte die Gräfin, nachdem sich beide auf den Stein niedergelassen hatten. „Er hat mich auf eine wunderbare Weise hierher geführt, um dir zu helfen. Laß mich dir jetzt erzählen, wie das zuging. Es hat sich alles ganz natürlich und einfach gefügt, aber doch sehr wunderbar und göttlich schön.“